



KODAK GRAY SCALE



C

Red-Filter Negative

Cyan Printer

M

Green-Filter Negative

Magenta Printer

Y

Blue-Filter Negative

Yellow Printer

.10 .20 .30 .50 .70 1.00 1.30 1.60 1.90



black 3-color white cyan violet magenta primary red yellow green



KODAK COLOR CONTROL PATCHES



These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.

Fünfzig Jahre



Collection
Litolf



UB Braunschweig

84



2010-724-2

Verlag Litolf **scheidet aus Braunschweig**

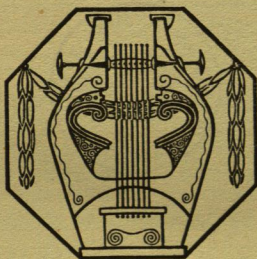
Henry Litolf's Verlag in Braunschweig ist am 1. August 1940 aus dem Besitz der Familie Litolf durch Kauf in den des Verlages C. F. Peters in Leipzig übergegangen. Die letzte Inhaberin, Frau Hanna Litolf, die seit dem Tode Richard Litolfs die gesamte Verlagsleitung hatte, entschloß sich zum Verkauf des seit 1828 bestehenden und seit dieser Zeit im Besitz der Familie befindlichen Unternehmens, da wegen des Fehlens einer persönlichen Nachfolge in der Verlagsleitung das Erlöschen der Familientradition ohnehin nur eine Frage der Zeit gewesen wäre. Mit Befriedigung kann das Haus Litolf feststellen, daß der Besitzwechsel nicht zugleich das Erlöschen seiner Firma bedeutet, einer Firma, an deren Namen sich ein reiches und bahnbrechendes, geschichtliches Wirken auf dem Gebiete der vollstümlichen Klassikerausgaben und des Editionswezens überhaupt verbindet; vielmehr wird die Firma Henry Litolf's Verlag, wenn auch künftig mit dem Verlagsort Leipzig, im Rahmen des Verlages Peters weiter bestehen bleiben. So wird auch die im letzten Jahrzehnt angebahnte neue Entwicklung des Verlages, die im wesentlichen der Initiative der letzten Inhaberin zu danken ist, weiter in die Zukunft wirken. Auf der Grundlage der altberühmten Collection Litolf hat sich seit 1930 in rascher Entwicklung der junge Verlag aufgebaut, zu dessen Autoren jetzt namhafte Träger des zeitgenössischen Musiklebens zählen. Daneben wurde die Editionsstätigkeit in neue Bahnen gelenkt; Herausgeber von Ruf wie Erik Stein, Adolf Sandberger, Max Seiffert, S. J. Moser, Eula Mos-Gemeiner, Franz Rühlmann und viele andere gewonnen und für den modernen Ausbau der Collection eingesetzt. Auch dem Musikschrittm hat sich der Verlag unter Hanna Litolfs Führung angeschlossen: Mosers „Corndon“, Rühlmanns „Rides“, Wagner's „Theatralische Sendung“, Richard Sandbergers „Neues Beethoven-Jahrbuch“, sowie die amtliche Zeitschrift „Böhmische Musik-erziehung“ können hier als die erfolgreichsten Unternehmungen genannt sein.

2010-724 2

HAUS-CHRONIK

VON

HENRY LITOLFF'S
VERLAG
BRAUNSCHWEIG



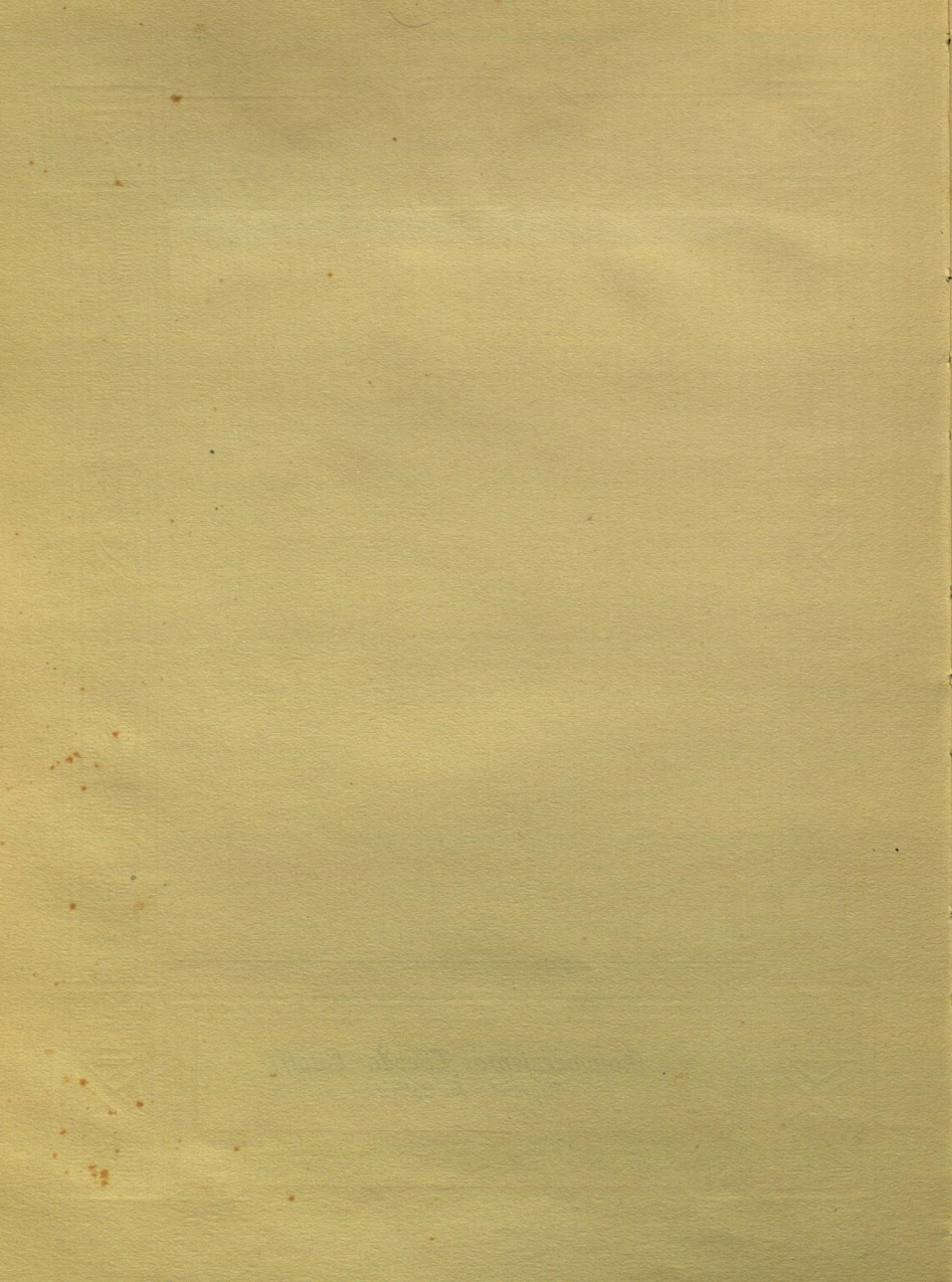
DEM ANDENKEN
THEODOR LITOLFF'S
GEWIDMET

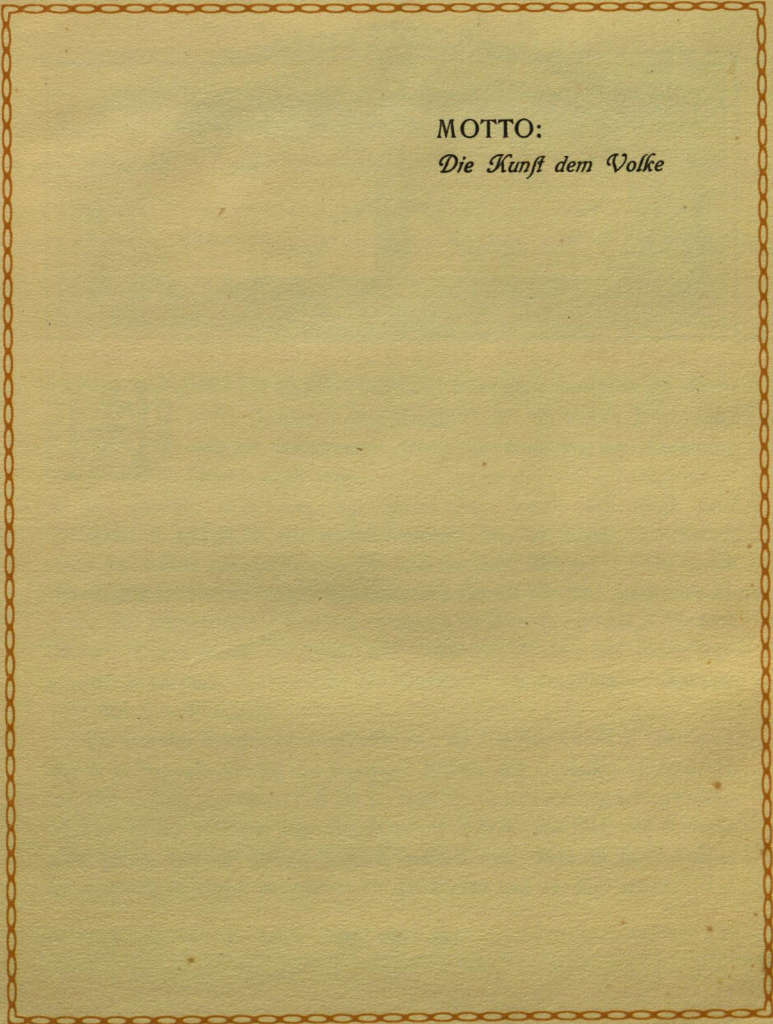


Gü



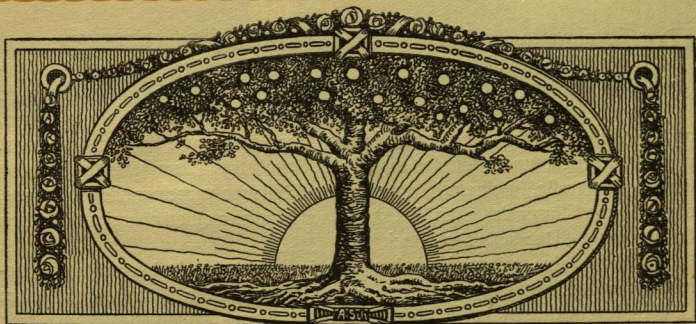
Kommerzienrat Theodor Litolff
Begründer der Collection





MOTTO:

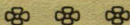
Die Kunst dem Volke



HENRY LITOLFF'S VERLAG feiert am 1. Juni 1914 ein ehrenvolles Gedenken, den Rückblick auf ein halbes Jahrhundert rastloser, erfolgreicher Arbeit: Die Gründung der „Collection Litolff“ anno 1864.

☛ Ihre wichtige Bedeutung liegt darin, daß damals der junge Chef THEODOR LITOLFF mit weitblickendem Geist als Erster dem Uebelstand der teuren Einzelausgaben, die man zu jener Zeit nur kannte, durch Herstellung erstaunlich billiger Bandausgaben Abhilfe schaffte. Sie erschienen in den jetzt allbekannten gelben Umschlägen unter dem Gesamttitel „Collection Litolff“. Damit wurde die Kunst dem Volke erschlossen, und dieser fortschrittliche Gedanke bedeutete für den Verlag, wie für die ganze musikalische Welt den Sonnenaufgang.

Wie weit das Arbeitsfeld vorbestellt war, als Theodor Litolff es übernahm, wie er es bebaute und all das Wachsen, Blühen und Gedeihen unermüdlich förderte, wie die geernteten Früchte zur Saat für die Erweiterung seines Kulturwerkes wurden, schildert diese Gedenkschrift in Wort und Bild; und es dürfte wohl jeden, dem sie überreicht wird, interessieren, diese 50 Jahre starker Entwicklung in einem Stündchen zu durchlesen und zu durchleben.



Der Stammvater der Firma ist GOTTFRIED MARTIN MEYER. Am 1. Juni 1828 gründete dieser, nachdem er in Hamburg und einer hiesigen Musikalienhandlung eine gute Lehrzeit durchgemacht hatte, ein eigenes Geschäft.

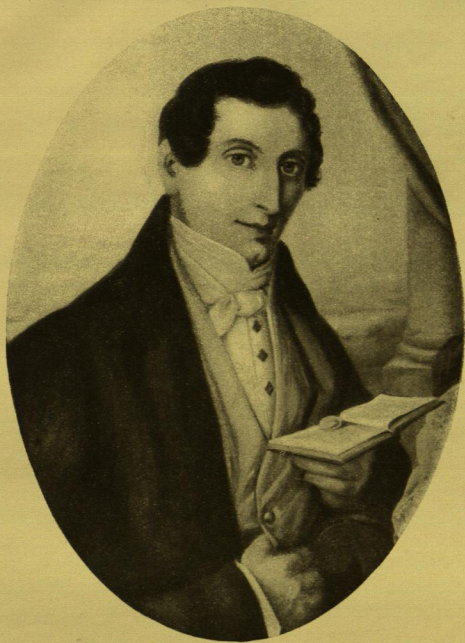
Dasselbe bestand aus einer Druckerei, ausgerüstet mit drei Handpressen, und einem Laden, in dem Noten, Bücher und Bilder, wie Kupferstiche usw. verkauft wurden, und befand sich auf der Schuhstraße, am jetzigen Eingang der Stephanstraße, in einem längst von der Bildfläche verschwundenen Hause, das wie viele Häuser der alten Zeit statt einer Nummer einen charakteristischen Namen trug: „Der schwarze Bock“.

Trotzdem ein geringes Verkehrsleben in Braunschweig herrschte und bereits acht Buch- und mehrere Musikalienhandlungen am Platz waren, nahm G. M. Meyers Unternehmen blühenden Aufschwung, sodaß die Räume bald nicht mehr genügten, und er ein Haus in der Nachbarschaft, den „Schwan“, kaufte, niederriß und einen Neubau errichtete, der wieder den alten Namen bekam, aber für die damaligen Begriffe aussergewöhnlich modern und großartig war. Während noch viele Geschäfte nach dem Flur oder nach der Straße nur ein „Guckfenster“ hatten, das der Kaufmann hochschob, um mit dem Käufer zu verhandeln, zeichnete sich der G. M. Meyer'sche Laden durch zwei schöne, große Schaufenster aus. Eine mächtige Hausdielen, deren Gewölbe von einer Holzsäule getragen wurde, bot während der berühmten altbraunschweiger Messe hundert Lederständen Platz. Die Lederhändler spielten damals bei der hiesigen Messe die Hauptrolle und hielten die Schuhstraße besetzt, weil diese die Hauptverkehrsstraße darstellte.

Das G. M. Meyer'sche Geschäft wurde unter dem umsichtigen und tüchtigen Begründer zu einer Quelle des Wohlstandes, ohne sich indeß über lokale Bedeutung zu erheben. In seiner Gattin, die der Ehe des Dr. med. Zimmer mit der Tochter des bekannten Hofmalers Schwartz entstammte, besaß er eine kluge, feinsinnige Lebensgefährtin. Sie teilte seine grosse Liebe für die Musik und verstand es, besonders im Verkehr mit den hiesigen Künstlern von Ruf, wie dem weltberühmten Quartett der Gebrüder Müller, der Komponisten Alexander Fesca, Methfessel und anderen, wie auch bei der Veranstaltung musikalischer Soiréen in ihren zum Teil saalartigen Wohnräumen als lebenswürdige Wirtin zu walten.

1846 wurde G. M. Meyer seinem Wirkungskreise und seiner Familie durch frühen Tod entrissen.

Frau Julie Meyer führte das Geschäft vier Jahre lang mit Erfolg allein weiter und vermählte sich dann mit dem Klaviervirtuosen und Komponisten Henry Litolf, der 1851 der Firma seinen berühmten Namen verlieh.



Gottfried Martin Meyer



STAMMHAUS VON HENRY LITOLFF'S VERLAG
DER „SCHWAN“
Hier wurde 1864 die Collection Litolf gegründet

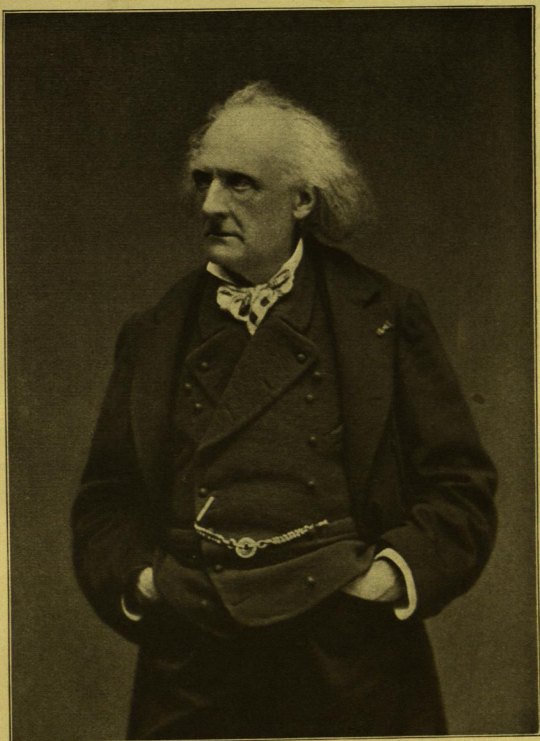
HENRY LITOLFF wurde 1818 als Sohn eines aus Colmar im Elsaß stammenden Geigenkünstlers und einer Schottin in London geboren, zeigte schon als Kind starke musikalische Begabung und wurde mit 12 Jahren Moscheles in Leipzig anvertraut, der ihn zu einem vielversprechenden Pianisten heranbildete.

Mit 17 Jahren ließ sich Henry Litolff bereits in Melun bei Paris als Klavierlehrer nieder, aber als er in der Hauptstadt selbst in einem Wohltätigkeitskonzert zum Besten der durch Hagelschlag schwer geschädigten Einwohner Meluns mitwirkte, erregte er durch seine technische Meisterschaft solches Aufsehen, daß ihn die Pariser veranlaßten, seinen Wohnsitz in ihre Mitte zu verlegen. Immer neue Erfolge bewogen ihn zu einer Konzertreise durch die Niederlande, doch von dem Wanderleben unbefriedigt, übernahm er 1841 die glänzende Stelle als Kapellmeister am Stadttheater in Warschau, gab diese aber nach drei erfolgreichen Jahren ohne Grund wieder auf und bereiste, von seinem abwechslungsreichem Wesen getrieben, als Klaviervirtuose Deutschland, feierte namentlich in Berlin außergewöhnliche Triumphe und fand bei längerem Aufenthalt in Dresden in der Familie von Bülow einen anregenden, freundschaftlichen Verkehr, der ihn beeinflusste, sich geistig mehr zu einer festen, eigenen Richtung durchzuringen.

Nach diesen bewegten, oft stürmischen Fahrten erschien ihm Braunschweig und die vornehm schlichte Häuslichkeit der Frau Julie Meyer wie dem kühnen Schiffer ein ruhiger Hafen, und er entwickelte hier für einige Jahre eine fruchtbringende Tätigkeit. Seine persönlichen Verbindungen im In- und Auslande allein erschlossen dem Geschäft immer weitere Absatzgebiete; auf das ganze hiesige musikalische Leben wirkte er anregend, gab glänzende Konzerte mit A. Fesca, den Geigern Leonard, Kömpel u. a. und zog die hellsten Sterne am Kunsthimmel von auswärts hierher, wie Franz Liszt, Hans von Bülow, Jaëll, Rubinstein, Dreyschock, die Gebrüder Wieniawski, Joachim und Ernst. Besonders befreundet war er mit Hector Berlioz, dessen Oper „Benvenuto Cellini“ er verlegte.

Auch seine eigene kompositorische Schaffenskraft kam hier in Braunschweig wieder zur Blüte; so schrieb er unter anderm das im wahren Sinn populär gewordene, effektvolle Klavierstück „Spinnlied“ und seine erste Oper „Die Braut von Kynast“. Die Uraufführung im hiesigen Hoftheater 1847 unter Mitwirkung von Frau Fischer-Achten, Madame Methfessel, der Herren Schmelzer, Pöckh und Fischer, Namen, die alte Braunschweiger in begeisterte Jugenderinnerungen versetzen, wurde mit rauschendem Beifall aufgenommen.

Dieses beweist, daß Hans von Bülows Befürchtung, die er in seinen Schriften aussprach, Litolff würde in Braunschweig geistig erlahmen, nicht berechtigt



Henry Litolf

war; aber wie gut er seinen Freund kannte, wenn er schrieb: „er bedarf der großen Passionen, mit einem Wort der ganzen Außenwelt“, zeigte sich schließlich doch.

Immer wieder trieb es Henry Litolff in die Welt hinaus, um auf dem Podium zu glänzen, hauptsächlich nach Brüssel und dem Haag, wo er an den Höfen als persona gratissima gefeiert wurde und mit den kostbarsten Geschenken, besonders von der Königin von Holland heimkehrte.

Eine Konzertreise durch Oesterreich 1848 griff einschneidend in sein Leben ein; Wien riß ihn in den Strudel der Revolution, er komponierte einen schwungvollen Marsch, dessen Text besonders in den stürmischen Freiheitsdrang der Studenten zündend einschlug. Im Oktober desselben Jahres nach Braunschweig zurückgekehrt, begeisterte er sich für die Revolutionsdramen des Schriftstellers Wolfgang Robert Griepenkerl, „Maximilian Robespierre“ und „Die Girondisten“.

Griepenkerl, der 1810 in der Schweiz geboren wurde, verfasste außer seinen Bühnenwerken die Abhandlungen „Ritter Berlioz in Braunschweig“ und „Die Oper der Gegenwart“, mit denen er eine Umgestaltung der Tonkunst erstrebte, fand aber nur vorübergehend Anklang und starb arm 1868 in Braunschweig.

Von seinen Dramen sind nur noch die Titel „Maximilian Robespierre“ und „Die Girondisten“ durch die melodischen und stark rhythmischen Ouvertüren von Henry Litolff bekannt. Besonders die Robespierre-Ouverture hat sich bis heute auf dem Repertoire aller grösseren Orchester erhalten und verfehlt nie ihre Wirkung. Ihr dramatischer Schwung mit hart einschlagenden Effekten gibt ein charakteristisches Bild von dem Empfinden Henry Litolffs in jener bewegten Zeit. Nachdem ihn die hochauf- und abwogende Brandung der Welt da draußen heftiger als je erfasst hatte, hielt ihn nichts mehr in dem ruhigen Hafen; er verließ 1860 Braunschweig für immer, um nach Paris überzusiedeln und sich nur noch seiner Kunst zu widmen. Dort schrieb er mehrere Operetten, ferner die bedeutenden Opern „Die Tempelherren“ und „König Lear“, denn Paris mit seinem rasch pulsierenden Leben und Treiben regte ihn immer wieder zur Komposition an und vermochte ihm die letzten Jahrzehnte bis zu seinem Tode am 6. August 1891 zu genußvollen und schaffensreichen zu gestalten.

Inzwischen war der Verlag in Braunschweig durchaus nicht verwaist. Im Gegenteil, während Henry Litolff demselben nur nach außen hin Glanz und Ausdehnung zu verschaffen vermochte, war nun sein Adoptivsohn Theodor Litolff mit allen Mitteln der zeitgemäßen Technik tatkräftig am Werk innerer Verbesserung und Erweiterung.

Acqui. Lotoff *Liszt*
Wegm. an Frau 54
AN ROBERT SCHUMANN.



für das Pianoforte

VON

FRANZ LISZT.

— *Aude audenda!*

Eigenthum der Verleger.



Leipzig, bei Breitkopf & Härtel.

Pr. 1 Thlr. 15 Ngr.

Eingetragen in das Kreisarchiv.

Carl Zeig. Halle.

8977.

Umschlagseite der Sonate (H-moll) von Fr. Liszt
mit der Widmung *Aude audenda!* (Wage, was gewagt werden muß!)

Frau Litloff

in dankbarer gesellschaftlicher

Erwählung

October 5^{ten} Braunkow

Mitt

Poèmes symphoniques de F. Liszt.

Ce qu'on entend sur la montagne. D'après V. Hugo.

TASSO. Lamento e Trionfo.

Les Préludes. D'après Lamartine.

ORPHEE.

PROMÉTHÉE.

MAZEPPA. D'après V. Hugo.

Fest-Klänge.

Héroïde funèbre.

Hungaria.



Widmung der symphonischen Dichtungen von Fr. Liszt an Frau Julie Litloff

6 août

mon cher Litolf

Je vous ai envoyé hier 5 août
par le chemin de fer (de Lann)
l'éprouve portant les indications
de la faute; on m'a assuré que
vous l'auriez dans trois jours
mais, comme cela m'inquiète,
soyez en bon pour m'écrire
six lignes, quand vous l'auriez reçue,
pour me rassurer. Il est bien
entendu que vous ne renverrez cette
même éprouve avec la nouvelle
qui sera corrigée et le manuscrit =
à Paris 17 Rue Vintimille =
et que vous me préviendrez du jour
où ce paquet partira.
Je serai ici jusqu'au 18
Août, le concert que j'ai à
diriger ayant lieu le 16.

Adieu mon cher ami ~~et~~ toutes
mes encourageuses et minutieuses
recommandations.

Votre tout dévoué

Hector Berlioz
Baden. Baden. Stephaniens. Straße 35/6

Brief von Hector Berlioz an Henry Litolf

CONSERVATOIRE ROYAL
DE
MUSIQUE.

Cabinet du Directeur.

Bruxelles, le 21 Juin 1856.

N^o.

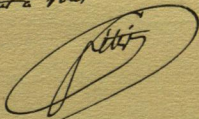
Mon cher Litolf,

Je ferai exécuter votre ouverture avec
beaucoup de plaisir le second jour de nos
fêtes (22 juillet), dans la séance de laquelle
on s'attend aussi les deux Cantates
française et flamande Composées pour cette
occasion, ainsi que les pièces qui ont été
convoquées au Concert.

Il faudra 7 premiers Violons, 7 Seconds,
3 altos et 12 basses.

Je suis étonné de savoir par ces fêtes qui
me touchent agréablement dans le temps des
examens de toutes les classes du Conservatoire.

Je suis à vous



F. S. Milla Compositrice de ma femme et de ma petite fille
pour Madame Litolf.

Adolphe est établi à Paris avec sa famille. Ma petite
fille se marie le 10 juillet.

Brief von François Joseph Fétis an Henry Litolf

Très honnêtement, seulement je regrette
que Vous trouvez en moi un si faible
interprète des Vos œuvres.

En vaine attente de Vos nouvelles,
et en Vous priant de vouloir présenter
mes hommages à Votre famille, je
Vous salue de cœur.

Votre ami dévoué !

Alfred Jaell

Jusqu'à 4 feuilles, Porte restante

Bad = Homburg.

après à 4. Porte restante

Bad = Eins.

Brief von Alfred Jaell an Henry Litloff

Mon cher Hoffkapellmeister,

Je tiens de recevoir votre lettre et
c'est avec grand plaisir que nous la
recevons des vœux les plus agréables.

Pourrai-je vous apporter la partition
de votre Concerto, c'est tout ce que
je fais - et autant plus que je la
connais déjà.

N'oubliant pas d'apporter aussi
6 Quartiers 6 fies.

Bonne à Créteil !! et toujours

Col. $\frac{81}{10}$ 88 ^{avec tout de suite}
Stephen Heller

Brief von Stephen Heller an Henry Litolff

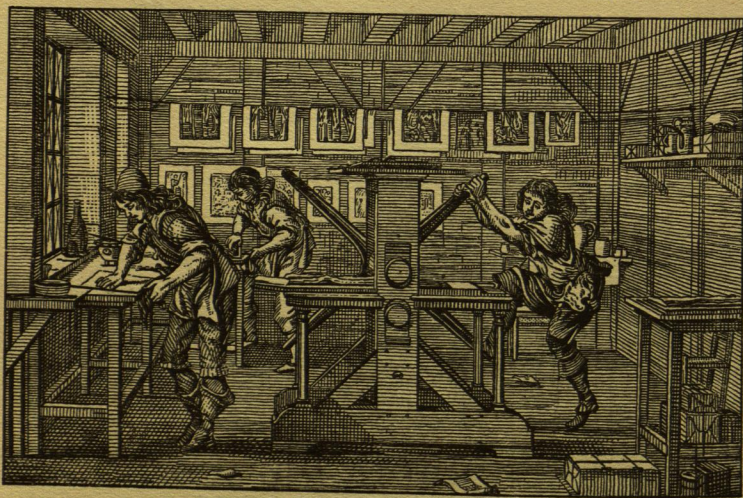
THEODOR LITOLFF, den wir heute als Begründer der segensbringenden „Collection“ feiern, wurde am 18. März 1839 in Braunschweig geboren. Schon in jungen Jahren erregte der aufgeweckte Knabe die Aufmerksamkeit Henry Litolffs, und dieser erkannte in ihm bald Eigenschaften, die ihn zur Heranbildung für große Aufgaben berufen erscheinen ließen. Nachdem Henry Litolff den Vierzehnjährigen am 17. April 1853 ins Geschäft aufgenommen hatte und in dem Jüngling die Hoffnungen, die er bereits in den Knaben setzte, voll und ganz bestätigt sah, übertrug er auf ihn seinen Namen und krönte durch diese Tat sein eigenes Lebenswerk.

Am 1. Januar 1860 übernahm Theodor Litolff die Leitung des Geschäftes.

Der damals verhältnismäßig kleine Betrieb verlangte ein geringes Personal. Zu seiner Hilfe hatte der Chef im Kontor nur einen Angestellten, zu dem im Jahre 1863 der erste Lehrling Wilhelm Sander trat.

Dieser wurde sein treuer Mitarbeiter und ist bis jetzt nach fünfzigjähriger Arbeitszeit noch als Prokurist der Firma unermüdlich tätig.

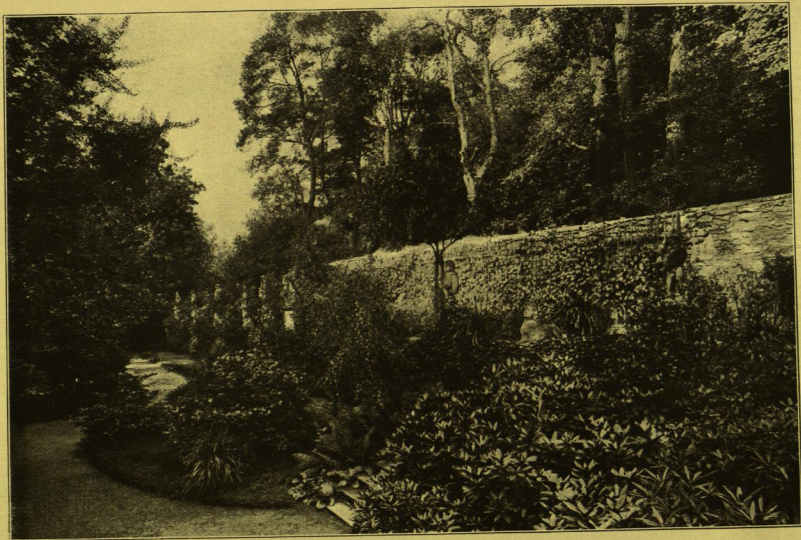
In der Druckerei waren im Jahre 1860 sechs Arbeiter an drei Kupferdruckpressen beschäftigt, es wurden täglich rund 700 Seiten fertiggestellt.



Kupferdruckpresse



GESAMT-ANLAGE DER FIRMA LITOLFF
aus der Vogelperspektive, aufgenommen vom Andreas-Kirchturm



TEIL AUS LITOLFF'S PARK
mit Resten der von Heinrich dem Löwen angelegten Stadtbefestigung

Unter den Druckern bewährte sich als erfahrener Techniker der spätere Faktor August Wolf, der 60 Jahre dem Geschäft treu blieb.

Schon im folgenden Jahre mußten zwei lithographische Handpressen angeschafft werden, um die Produktion dem gesteigerten Absatz entsprechend zu erhöhen.

Den ersten großen Erfolg erzielte aber der weitsichtige Chef mit der Herausgabe der in Lieferungen erscheinenden Tonschöpfungen Beethovens. Dieser veranlaßte Theodor Litolf im Jahre 1862 zur Anschaffung der ersten Schnellpresse von G. Sigl, Berlin.

Nun wurde statt wie bisher wöchentlich ca. 4000 Seiten ungefähr das zehnfache geleistet, und es ging flott von statten, den vorhandenen 1400 Einzelnummern des Verlages die neuen billigen Bandausgaben einzureihen.

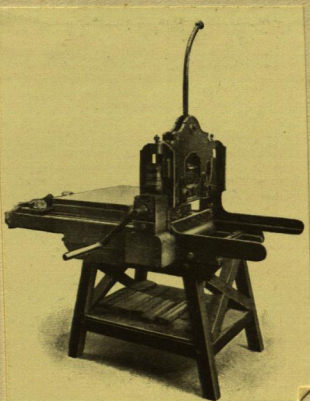
In diesen billigen Band-Ausgaben liegt die Bedeutung und Gründung der „Collection Litolf“.

Der junge Chef war sich damals wohl bewußt, daß er hiermit einen großen Schritt vorwärts tat, aber von welch weitausgreifender Bedeutung dieses Unternehmen für das gesamte Musikleben werden sollte, übertraf doch seine kühnsten Erwartungen. Die Musikalienhändler griffen die Neuerung freudig auf und die Musikfreunde mit wahrer Begeisterung; konnten sie doch ihren Notenschatz für denselben Preis wie früher um das vier- und fünffache bereichern.

Auch das neue gefällige, vom bisherigen „Royal“ abweichende Format fand vollen Anklang und wurde sogar von vielen Verlegern des In- und Auslandes nachgeahmt. Seit den letzten Jahrzehnten wird es von den sogenannten Konkurrenz-Ausgaben (Breitkopf & Härtel, Peters, Universal-Edition, Schott-Mainz, Augener-London und Schirmer-New York) jetzt allgemein geführt und mußte deshalb, wie es im Auslande auch geschieht, korrekter Weise als „Format Litolf“ bezeichnet werden.

Binnen zwei Jahren hatte der Verlag einen so bedeutenden Aufschwung genommen, daß die zweite Sigl'sche Schnellpresse angeschafft werden mußte.

Das bereits fortgeschrittene Druckverfahren genügte jedoch Theodor Litolfs Ehrgeiz nicht; sein angeborenes Erfindertalent trat nun zum ersten Mal in Erscheinung, indem er am Druckzylinder eine wichtige Verbesserung vornahm, welche die Schönheit des Druckes wesentlich erhöhte.



Lithographische Handpresse



VORDERSEITE DES WOHNHAUSES
mit Einfahrt zur Fabrik



STADTBILD VON ALT-BRAUNSCHWEIG
mit Haus Litolff

Diese Erfindung überließ er der Maschinenfabrik und erhielt von ihr dafür zwei neue Druckzylinder.

In diese Zeit starker und glücklicher Entwicklung brach eine Brandkatastrophe herein, die leicht verhängnisvolle, niederschmetternde Folgen hätte haben können. Aber mit elastischer, ungebrochener Arbeitskraft wurde das Werk von neuem angegriffen und aufwärts geführt.

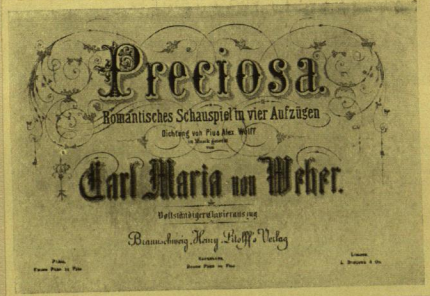


Umschlag zu Rossinis Oper „Die diebische Elster“

Durch diesen Zwischenfall war auch der Absatz nicht zurückgegangen, weil die neuen Ausgaben der Collection sich bereits zu fest eingeführt hatten. Nach weiteren mühevollen Versuchen in der Verbesserung der Schnellpressen konnte Theodor Litoff im Jahre 1867 der Maschinenfabrik Klein, Forst & Bohn in Johannisberg den Auftrag erteilen, nach seinen eigenen Angaben und Konstruktionszeichnungen zwei weitere Maschinen, die einen eigenen Typ darstellten und speziell für sein Format bestimmt waren, zu bauen. Das Charakteristische dieser Maschinen bestand in den kleinen Dimensionen, und ein großer Vorteil lag darin, daß die dazu verwendbaren kleinen Drucksteine vom Drucker, Umdrucker und Schleifer ohne fremde Hilfe leicht und bequem gehandhabt werden konnten.

Von diesem Typ wurden bis zum Jahre 1873 noch weitere sechs Stück gebaut.

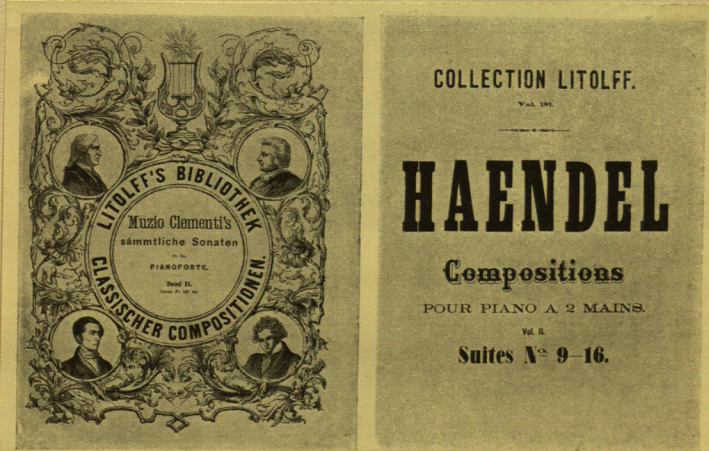
Uebrigens erwies sich Theodor Litoff's Erfindertalent auch sonst als sehr fruchtbar: so konstruierte er nicht nur selbsttätige Ausleger und selbstschiebende doppelseitige Seitenmarken, welche die Maschinenmeister unabhängig von der Geschicklichkeit der Bogenanlegerin machten, sondern er eilte seiner Zeit auch



Umschlag zu Webers Oper „Preciosa“

darin weit voraus, daß er schon seit den 60er Jahren automatische Bogenanleger erfand, die sowohl pneumatisch, wie auch später mit Gummirollen arbeiteten, deren praktische Verwendung aber leider an der damals noch zu ungleichmäßigen Beschaffenheit des Papiere scheiterte.

Der für den Musikalienverlag erforderliche Notenstich wurde bis zum Jahre 1883 in Braunschweig ausgeführt, und waren daran jahrelang bis 30 Stecher gleichzeitig beschäftigt. Da sich aber Leipzig immer mehr zum Hauptsitz



Umschlag zu Clementis Sonaten

Umschlag zu Haendels Compositionen

der Notenstecherei entwickelt hatte, wurde diese Arbeit schließlich einer dortigen leistungsfähigen Firma übertragen.

Inzwischen lag durch die maschinellen Erweiterungen und Vergrößerung des Personals, wie überhaupt durch die höheren Ansprüche der neueren Zeit wiederum die Notwendigkeit vor, für den Geschäftsbetrieb grössere Räume zu schaffen, und entschloss sich Theodor Litolf 1875 zum Ankauf des ca. 6 Morgen großen Grundstückes am Wollmarkt 13.

Bestimmend für den Kauf gerade dieses Bauplatzes war für Theodor Litolf der dazugehörige große, schöne Park, der im Anschluß an die Promenaden gesunde, reine Luft gewährleistete und dadurch den Vorteil brachte, daß das Geschäft nicht allein aus den zu eng gewordenen Räumen, sondern auch aus der dumpfen Stadt herauskam.



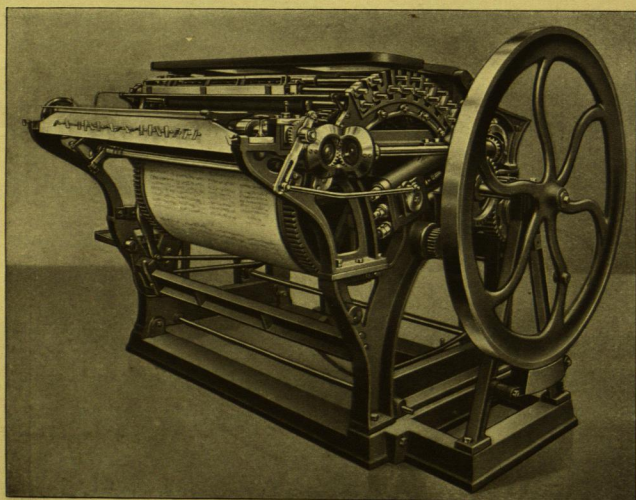
TEIL DES MASCHINEN-SAALES



TEIL DES MASCHINEN-SAALES

Während die Größe des alten Geschäftshauses in der Schuhstraße 636 qm bebaute Fläche betrug, die in vier Etagen 1620 qm Fabrikations-, Kontor- und Lagerräume enthielt, bedecken jetzt die im Jahre 1877 bezogenen neuen Gebäude eine bebaute Bodenfläche von 2287 qm und enthalten in den verschiedenen Stockwerken zusammen 5451 qm nutzbare Räume; von diesen nehmen die großen, hellen Kontore 312 qm in Anspruch, die zur Fabrikation benutzten, allen hygienischen Anforderungen entsprechenden, peinlichst sauber gehaltenen Zimmer und Druck-Säle 2643 qm; der Rest von 2496 qm dient als Lager und bietet 816 laufenden Metern Regalen für die fertigen Vorräte Platz. Laut der jährlichen Inventur schwankt dieser Vorrat zwischen 15 und mehr als 20 Millionen bedruckter, gefalzter und gehefteter vierseitiger Bogen, beträgt im Durchschnitt also $17\frac{1}{2}$ Millionen.

Würde diese Anzahl zu einem 31 cm breiten Streifen nebeneinander gelegt, so würden sie eine Länge von 8750 km, also mehr als $\frac{2}{8}$ des Erddurchmessers, ergeben. Auf einander gepackt würde dieser Vorrat eine viereckige



*Die von Theodor Litolf konstruierte Rotationsmaschine
für Notendruck von Zinkplatten*



Umschlag zu Mozarts Oper „Cosi fan tutte“

Umschlag zu Schuberts Liedern

Säule von 4666 m Höhe ergeben, und beim größten Lagervorrat den Montblanc (4810 m) noch um die Höhe des Brockens (1141 m) überragen.

Der befreiende, belebende Eindruck der neuen Räume verjüngte und stärkte die Arbeitslust und Schaffenskraft aller Angestellten und nicht zum mindesten des Chefs selbst. Wie immer ein Vorbild unermüdlichen Fleißes, ruhte er auch jetzt nicht, bis er eine verbessernde Neuerung ersonnen hatte.

Für das zeitraubende Steindruckverfahren führte er das Zinkdruckverfahren ein und konnte 1882 zwei nach seinen Angaben konstruierte Rotationsmaschinen für den Notendruck von Zinkplatten in Gang setzen. Auch war es ihm gelungen, eine Kombination von Notenstich und Buchdruck herzustellen, wodurch der von dem Stecher geklopfte, sehr ungleichmäßig ausfallende Worttext durch den stets gleichmäßigen Buchdrucksatz ersetzt oder vielmehr bedeutend verbessert wurde.

Das Zinkdruckverfahren ermöglichte also erst den scharfen, allgemein als hervorragend anerkannten Druck der Collection Litolf, und bot auf dem reinweißen, glatten Papier ein klar übersichtliches Bild zur Erleichterung für den Spieler. Auch die äußere Verschönerung stieg mit den Ansprüchen der Zeit.

Um den Fortschritt in dieser Art der Ausstattung deutlich zu veranschaulichen, fügen wir eine Anzahl Abbildungen von Umschlägen aus der Zeit der Gründung des Geschäftes bis zur Gegenwart bei.



LAGER DER EINZEL-AUSGABEN
im zweiten Stockwerk



TEIL DES LAGERS MIT BAND-AUSGABEN
im ersten Stockwerk

Der im Jahre 1837 bei G. M. Meyer in Querformat erschienene Klavierauszug von Rossini zeugt von der schlichten Einfachheit der damaligen Zeit.

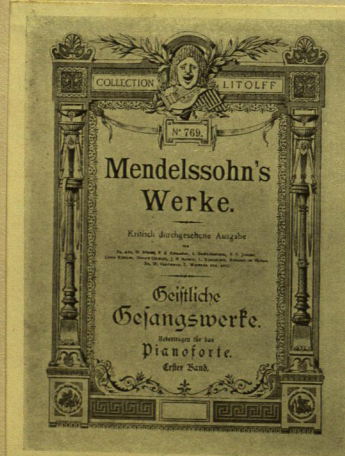
Der folgende im Jahre 1861 in Henry Litolff's Verlag erschienene Klavierauszug von Weber zeigt durch seine geschwungenen Linien schon einen ganz anderen Stil.

Ein vollständig verändertes Aussehen gibt der Umschlag von Clementi, der, mit den Bildern der vier größten Komponisten geschmückt, lange Jahre als Gewand für die Ausgaben des Verlags Litolff diente.

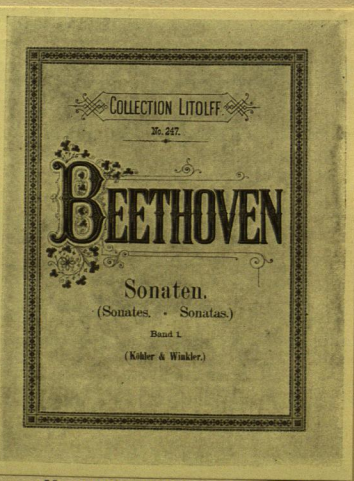
Es folgt der Umschlag von Handels Kompositionen, der den Uebergang von Clementi zu Mozart bildet und zum ersten Male als Kopf die Collection Litolff trägt.

Einen Beweis des Geschmacks aus der Zeit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der sich in Verzierungen nicht genug tun konnte, liefert uns Schubert.

Mendelssohns Werke erschienen dann in einem Umschlage nach einem neuen künstlerischen Entwurf, der sich zum ersten Mal durch eine charakteristische, breite, im griechischen Stil gehaltene Umrahmung auszeichnete; diese sowie das Perlenmotiv des Schubert-Umschlages vereinigen sich bei Beethoven, jedoch vereinfacht und veredelt, zu einem ruhiger und geschlossener wirkenden Bilde.



Umschlag zu Mendelssohns Werken



Umschlag zu Beethovens Sonaten



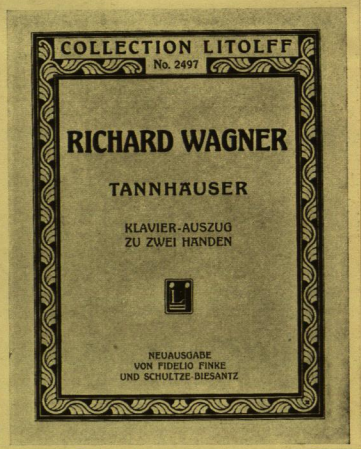
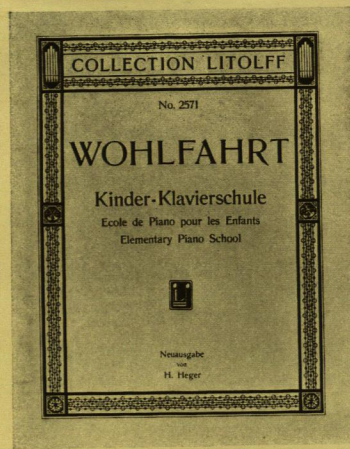
LAGER DER BAND-AUSGABEN
im dritten Stockwerk



LAGER DER GEBUNDENEN AUSGABEN



PACKRAUM



Umschlag zu Wohlfahrts Kinder-Klavierschule *Umschlag zu Richard Wagners Oper „Tannhäuser“*

Der Höhe des gegenwärtigen Kunstgeschmackes entsprechen die beiden im Jahre 1913 entworfenen Umschläge für H. Wohlfahrt und Richard Wagner. Gleiche Sorgfalt wurde auch den Einbänden gewidmet, wie die folgende Reihenfolge beweist:

Schubert, mit Reliefporträt des Meisters und altmodig feinen Verzierungen; Beethoven, in rot-schwarz-gold, früher besonders in Frankreich beliebt. Die „Musikalische Welt“, aus dem Jahre 1872 stammend, in seiner vornehmen Einfachheit ein Vorgeschmack unseres heutigen Stils;

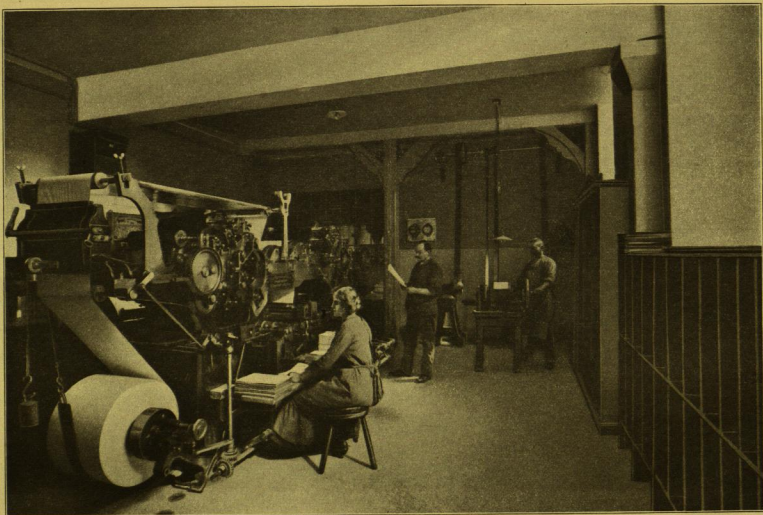
Bizets Carmen, ein neuzeitlicher, effektvoller Entwurf Professor Honeggers. Um dem Leser ein charakteristisches Beispiel aus den Anfängen der Firma zu geben, sei noch eine Umschlagseite von A. L. Boh beigelegt.

Nicht nur künstlerischen, sondern auch großen äußeren Erfolg brachten der Collection Litolff die 1862 in Heften erschienenen „Tonschöpfungen“, deren Umschlag die schon damals völlig anerkannte zwingende Macht der Beethovenschen Musik symbolisch kennzeichnet, und die 1872 herausgegebene „Musikalische Welt“, welche die bildliche Darstellung ihres idealen Zwecks, die Häuslichkeit zu einem Musentempel zu gestalten, auf ihrem Umschlag trägt.

Auf dem Gebiet der leichteren Musik erwarb die Firma echte „Schlager“ in den „klassisch“ gewordenen Tanzweisen der Komponisten von internationalem Ruf.



*FABRIK-GEBÄUDE
mit Rückansicht des Wohnhauses und Park*



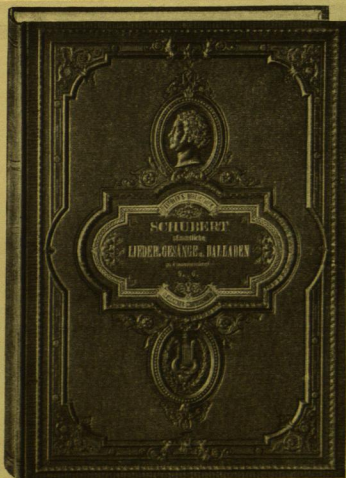
ROTATIONSMASCHINE FÜR KATALOGDRUCK

Mit dem Walzer von Coote „Meine Königin“ wurde ein wahrer Kultus getrieben; den Umsatz-Rekord überbot aber noch Ganne mit seiner prickelnd rhythmischen Mazurka „La Czarine“ und vor allem Waldteufel mit seinem Walzer „Die Schlittschuhläufer“.

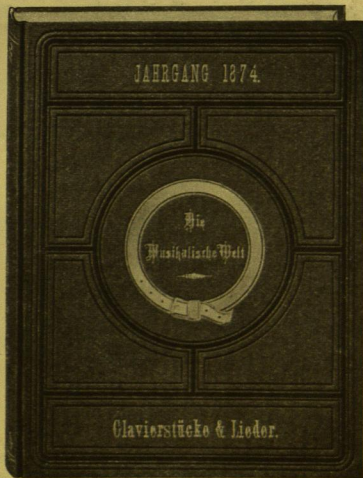
Dieser weltbekannte, einschmeichelnde Walzer ist in 156000 Exemplaren verbreitet, welche aufeinander gelegt eine 155½ m hohe Säule bilden und nebeneinander gelegt einen 35 cm breiten Papierstreifen von 284 km Länge ergeben würden; auch könnte damit eine Fläche von 99,400 qm bedeckt werden. Der Absatz dieses Walzers von Waldteufel nach England, Frankreich, Italien und deren Kolonien ist hierin nicht einbegriffen.

In den Hauptzentren des Weltmarktes Paris, London, Mailand und Boston hat die Firma die Auslieferung General-Vertretern übertragen, weil durch die genaue Kenntnis des Einheimischen von der Eigenart des Landes der Vertrieb erleichtert wird. Durch ihre Verbreitung im In- und Auslande bis in die fernsten Länder der Alten und Neuen Welt ist die Collection Litolf in den fünfzig Jahren ihres Bestehens zu einer Förderin der Kultur geworden.

Ein nicht zu unterschätzendes Hilfsmittel dieser Kultur-Förderung waren die Kataloge, die Briefftauben gleich in alle Himmelsrichtungen flatterten, um Botschaft von den neuen Erzeugnissen der Collection Litolf auszutragen.



Einband zu Schuberts Gesängen



Einband zu „Die musikalische Welt“



BUCHBINDEREI



Einband zu Beethovens Werken



Einband zu Bizets Oper „Carmen“

Zum Druck dieser Kataloge schaffte Theodor Litolf aus seinem Prinzip heraus, unabhängig von anderen Firmen möglichst alles mit eigenen Arbeitskräften zu schaffen, eine Buchdruck-Rotationsmaschine mit den nötigen Nebenapparaten an.

Seitdem werden jährlich 700 000 Exemplare in Braunschweig selbst gedruckt, welche eine 42 cm breite Papierbahn von 862 400 m Länge ergeben würden. Seit 1893 sind tatsächlich 10 554 000 Kataloge gedruckt, eine Gesamtlänge von 12831 km, die den Erddurchmesser übertrifft.

Auf dem eben erwähnten Prinzip beruhte auch die Einrichtung einer eigenen Buchbinderei, die mit den neuesten, elektrisch betriebenen Heftmaschinen und mit Hand-Schneidemaschinen ausgestattet ist. In dieser werden täglich durchschnittlich 8000 Lagen (eine Lage besteht aus 16 Seiten) verarbeitet.

Die Betriebskraft für die Heft-, Katalog- und Druckmaschinen liefern 11 Motore; diese sowie die 12 Bogen- und 338 Glühlampen werden aus der eigenen Licht- und Kraft-Zentrale gespeist.

Um die Leistungsfähigkeit der Litolf'schen Druckerei zu veranschaulichen, sei hier noch erwähnt, daß in ihr täglich 200 000 bis 250 000 Notenseiten für den eigenen Bedarf des Verlags fertiggestellt werden.



*TEIL DES FABRIK-GEBÄUDES
vom Park aus*

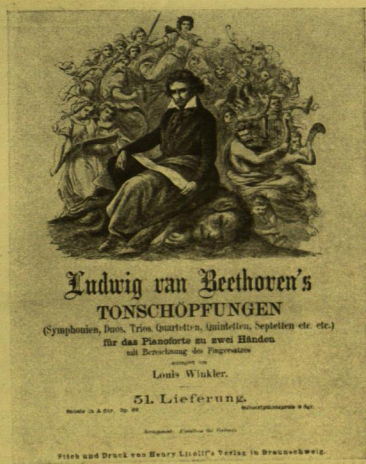
Diese vorzüglichen Druckmaschinen sind von der Maschinenfabrik Johannisberg G. m. b. H. (Klein, Forst und Bohn) Geisenheim bezogen, die seit 1866 bereits alle Druckmaschinen für die Firma lieferte.

Alte Lieferanten sind außerdem noch: Seit 1862 die Farbenfabrik Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann, G. m. b. H., Hannover; seit 1879 die Cröllwitzer Aktien-Papierfabrik, Cröllwitz b. Halle a. S., und seit 1885 die Notenstecherei von F. M. Geidel in Leipzig. Da ein tadelloser Stich die wichtigste Vorbedingung für einen der Collection Litolff würdigen Druck war, bot der Chef des Verlags seinen ganzen, geistigen Einfluß auf die Stecher auf, daß sie sich bemühten, seinen Ansprüchen und Absichten zu folgen, und erwarb sich auf diese Weise ein großes Verdienst an der Heranbildung tüchtiger, deutscher Stecher, die jetzt in ihrem Fach den ersten Rang in der ganzen Welt einnehmen.

Wie Theodor Litolff immer bemüht war, solche langjährige Geschäftsbeziehungen hochzuhalten, so wusste er auch in seiner Umgebung bewährte Arbeitskräfte zu schätzen und dauernd an sich zu fesseln. Außer dem schon anfangs erwähnten Faktor Wolf, der 60 Jahre lang bis kurz vor seinem Tode in der Firma tätig war, dem Prokuristen Wilhelm Sander, der 1913 sein 50-jähriges Jubiläum feierte, und dem verstorbenen, 49 Jahre in Henry Litolff's



Umschlag zu A. L. Bohns Liedern



Umschlag zu Beethovens Tonschöpfungen

Verlag arbeitenden Drucker Bethmann, sind von den übrigen Angestellten (14 Beamte, 29 Arbeiter und 19 Arbeiterinnen) 6 Personen 34 bis 43 Jahre dauernd beschäftigt und sieben Herren im Kontor über 25 Jahre.



Umschlag zu „Die musikalische Welt“

König von Preußen den Roten Adler-Orden verlieh.

Die höchste Ehre aber sah Theodor Litoff bei der schlichten Gesinnung, die er sich stets erhalten hatte, weil er auf Aeusserlichkeiten keinen Wert legte, in dem Bewußtsein völliger Pflichterfüllung und dem Gelingen seiner sich selbst gestellten Lebensaufgaben.

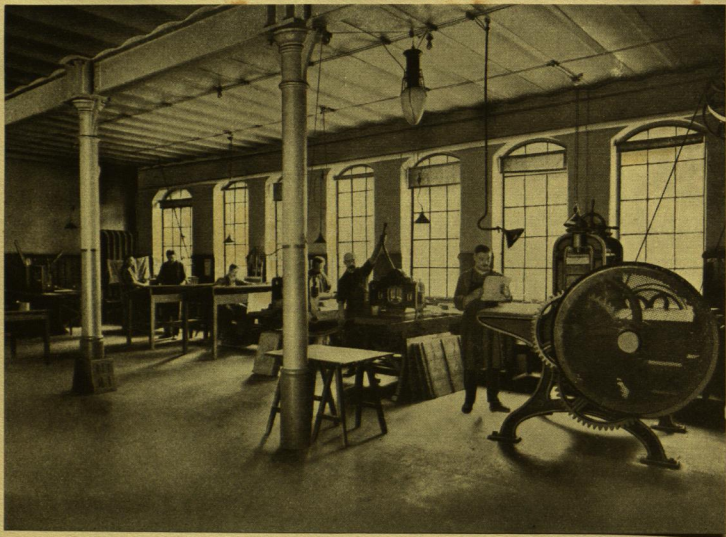
In den wenigen Mußbestunden, die er sich gönnte, überschaute er gern in Gedanken sein wohlbestelltes, weit ausgedehntes Arbeitsfeld, und die tiefe Befriedigung darüber, wie köstlich alles gediehen war, was er gesäet hatte, und wie es sich nach menschlichem Ermessen zur schönsten Vollendung noch auswachsen würde, war die goldenste Frucht, die er erntete, — sein innerer Reichtum.

Doch auf der Höhe der Erfolge wurde Kommerzienrat Theodor Litoff am 10. März 1912 von seinem Lebenswerk, an dem er mit jeder Faser seines Fühlens und Denkens hing, durch den Tod mit sanfter, aber fester Hand losgelöst.

Die Altersschwäche hatte selbst diese kernige, energische Natur innerhalb eines halben Jahres gebeugt.



ARBEITSZIMMER DES VERSTORBENEN KOMMERZIENRATS THEODOR LITOLFF



Umdrucksaal

Aber bei allen, die Theodor Litolf kannten und schätzten, lebt er noch in der Erinnerung fort als der echte, deutsche Mann, der bei dem bedeutendsten, wie dem geringsten Unternehmen von vornherein Plan und Ziel im Auge hatte und geraden Wegs darauf zu strebte, wenn es auch oft kein rüstiges Ausschreiten, sondern ein mühseliges Vorwärtsarbeiten war.

Ein guter Stern aber leuchtete dabei immer seinem Scharfblick, die rechten Mitarbeiter zu erkennen. So veranlaßte er im Jahre 1865 seinen Freund aus der Kindheit und späteren Schwager ADOLPH BENTE, geb. am 15. Oktober 1840, zu ihm ins Geschäft zu treten und fand in ihm denjenigen, der ihm durch 48 Jahre vor allem das musikalische Gebiet bessernd und fördernd verwaltete.

Adolph Bente erwarb sich dadurch ein großes Verdienst, daß er schon früh die Notwendigkeit der Phrasierung einsah und die bedeutendsten Musikpädagogen wie Riemann, Germer und andere heranzog, um die alten Ausgaben der Klassiker durch phrasierte Neuauflagen zu ersetzen. Er selbst arbeitete sich mit feinem Verständnis und Geschmack in diese neue Materie hinein und gab unter anderem viel auf eine genaue und dem Stil der Komposition entsprechende Ausführung



Umdrucksaal

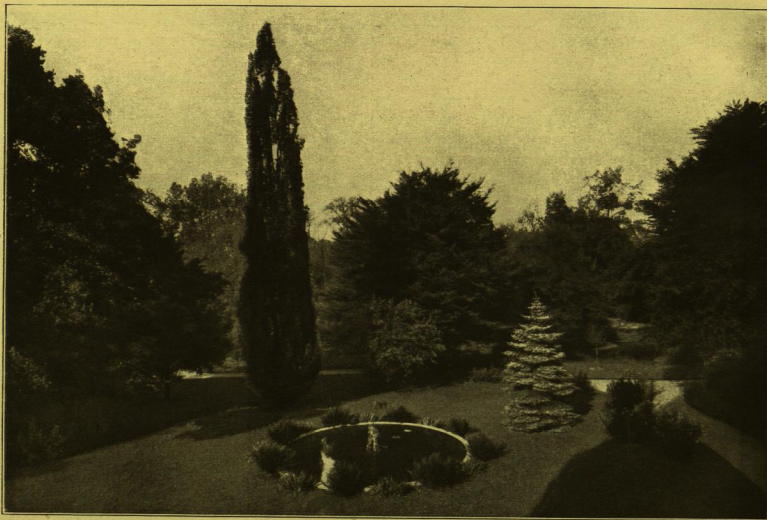
der Ornamentik, die er in Fußnoten ausschrieb. Eine besonders wichtige Aufgabe für den Verlag sah er in vollendet ausgeführten Studienwerken, die in der musikalischen Welt von großem, bildendem Einfluß besonders auf die Jugend waren und bald eine ungeheure Verbreitung fanden.

Dieses kann vor allen übrigen in der Collection Litolf erschienenen Schulen von dem zehnbändigen Praktischen Lehrgang des Klavierspiels von Louis Köhler op. 249 behauptet werden, von welchem bisher 1149700 Exemplare abgesetzt wurden.

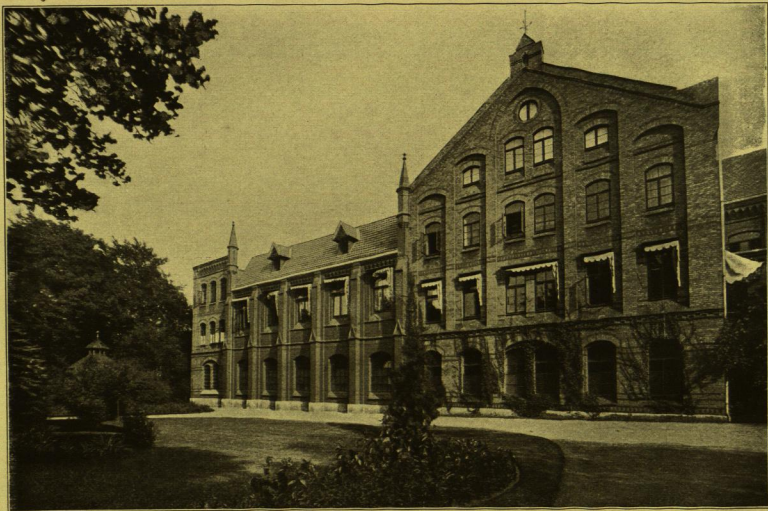
Einen ebenso großen Wurf scheint die Herausgabe der Klavierschule von Gustav Götze zu bedeuten, da dieselbe den höchsten Anforderungen der modernen Unterrichtsmethode entspricht und sich bereits an den Haupt-Bildungsstätten für Musik in kurzer Zeit eingeführt hat.

Auf dem Gebiete der Geigenliteratur waren in den achtziger und neunziger Jahren die Schulen in pädagogischer Beziehung noch sehr rückständig.

Adolph Bente erkannte diesen Uebelstand und nahm eine gründliche Umarbeitung der Geigenschulen vor. Diese bestand darin, daß er die leichte Faß-



BLICK VON DEN KONTOREN IN DEN PARK



TEIL DES FABRIK-GEBÄUDES
mit Kontoren



*GESAMT-ANLAGE DER FIRMA LITOLFF
aus der Vogelperspektive, aufgenommen vom Luftballon*

barkeit des Stoffes durch eine praktischere, stufenweise Fortschreitung der Schwierigkeit erhöhte und durch Einfügung ganz leichter, kleiner Musikstücke schon bei den ersten Anfängen dem Lernenden das Studium interessant machte.

Immer Neues herauszubringen, um den Verlag zu heben und die Musikliebhaber anzuregen und zu erfreuen, entsprach so recht der heiteren, im stillen emsig klügelnden und schaffenden Natur Adolph Bentes; es gelang ihm, in dem „Instruktiven Liederalbum“ und dem allbekannten „Buch der Lieder“ einen wahren Schatz für sangesfrohe Menschen zusammenzutragen, der weit und breit mit einem Beifall aufgenommen wurde, wie er wohl keinem derartigen Werke je zuteil geworden ist.

Aber auch weite Gesichtspunkte verstand Adolph Bente mit einem Scharfblick zu verfolgen, von dem seine schriftlichen Eingaben an die Reichsregierung ein Zeugnis ablegten, als diese anlässlich der Reichstagsverhandlungen über eine eventuelle 50jährige Schutzfrist geistigen Eigentums die Collection Litolff aufforderte, ein Gutachten abzugeben. A. Bente arbeitete dafür ein umfangreiches, vorzüglich begründetes Material aus und hatte die große Freude, daß seine Vorschläge für die Beibehaltung der 30jährigen Schutzfrist trotz vielfacher Bekämpfung nach langwierigen Beratungen im Reichstag Gesetzeskraft erhielten.

Nach diesem Erfolg war ihm noch manches Jahr voll segensreicher Tätigkeit in geistiger Frische beschieden; doch vier Monate nach dem Heimgange seines Freundes, des Seniorchefs Theodor Litolff, verließ er in dem Verlangen nach körperlicher Erholung sein Arbeitszimmer, um nie wieder in diese liebe gewordenen vier Wände zurückzukehren. Am 16. Februar 1913 erlöste ihn im 74. Lebensjahre der Tod von einer schmerzreichen Krankheit. Mit ins Grab nahm er noch den Rest seines sonnigen Humors, der ihm auch im Geschäftsleben über manche Schwierigkeit hinweggeholfen und das Zusammenarbeiten mit ihm besonders für seine musikalischen Mitarbeiter leicht und angenehm gestaltet hatte.

Nun war es einsam geworden um den jungen Chef RICHARD LITOLFF der, als einziger Sohn des Kommerzienrats Theodor Litolff am 4. Dezember 1868 geboren, jetzt die Inhaberschaft mit seiner Mutter, Frau Hedwig Litolff, einer Tochter G. M. Meyers, teilt und von ihr in allen seinen guten Absichten, besonders in der Fürsorge für seine Angestellten verständnisvoll beraten und unterstützt wird.

Richard Litolff erbt außer vielen geschäftsmännischen Eigenschaften besonders den praktischen Sinn und die Gewissenhaftigkeit seines Vaters. Er übernahm die Leitung des Verlages, als langjähriger Mitinhaber mit derselben

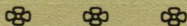
bereits vertraut und tief beseelt von dem Bestreben, der Firma im besten Sinne Chef zu sein.

Tatkräftig steht ihm sein Musikredakteur Clemens Schultze-Biesantz zur Seite. Dieser wurde 1876 in Bückeburg als Sohn des Hofpianisten Clemens Schultze geboren, der nicht nur ein langjähriger musikalischer Mitarbeiter der Firma, sondern schon von Jugend an mit dem Seniorchef Theodor Litloff befreundet war. Auf Grund dieser alten Beziehungen bereitete sich Schultze-Biesantz durch eingehende theoretische und kompositorische Studien in Berlin bei Professor Ludwig Bussler und Georg Stolzenberg speziell für diese musikalisch-redaktionelle Stellung vor und übernahm dieselbe im Jahre 1899.

Die Verbindung dieser beiden sich ergänzenden Arbeitskräfte war gerade jetzt von größter Wichtigkeit, als Richard Litloff innerhalb eines Jahres als Führer der Firma allein stand und sich durch die ganz außergewöhnlich schwierige Vorbereitung für die Herausgabe der Werke Richard Wagners gleich auf eine harte Probe gestellt sah.

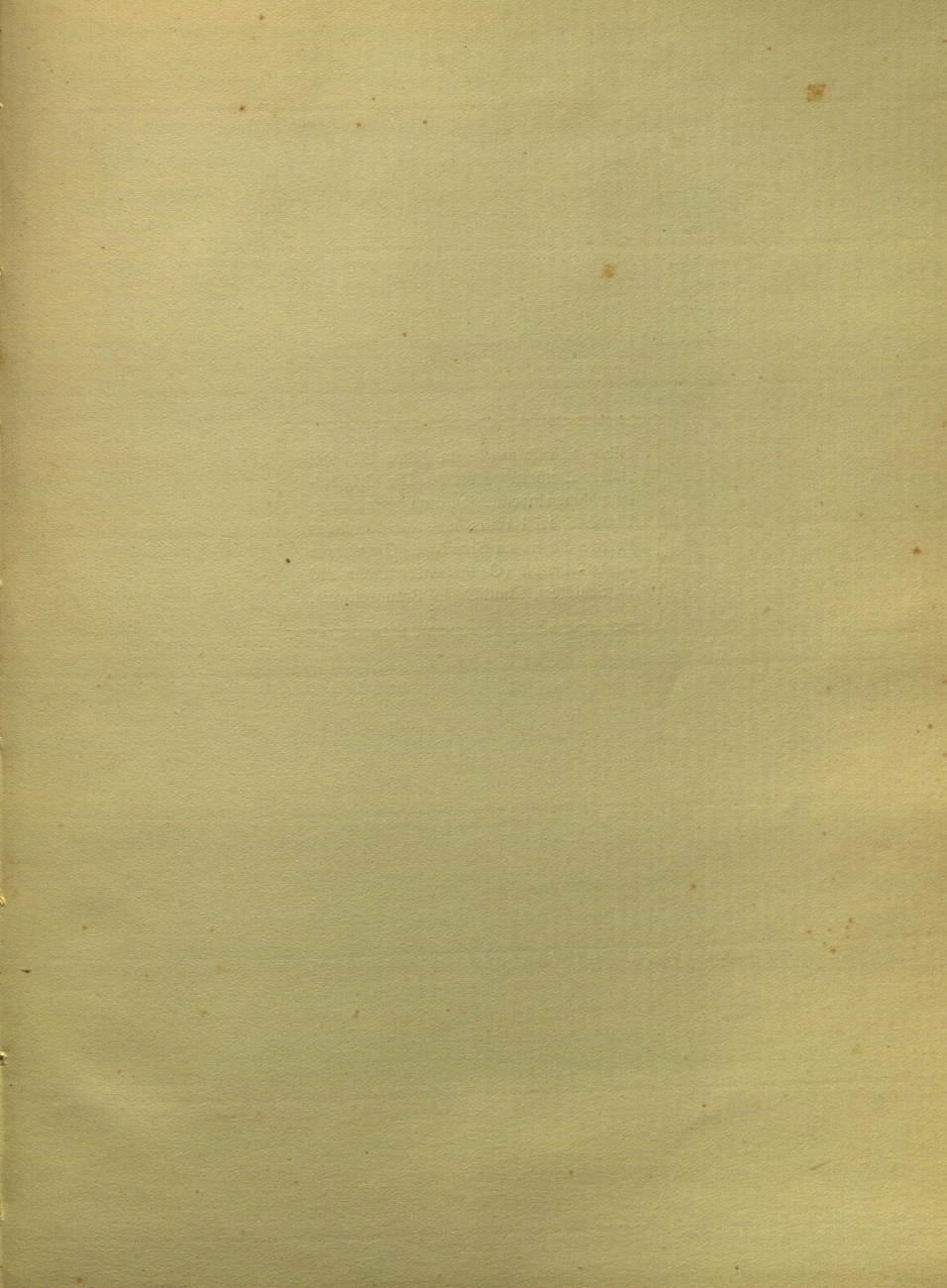
Wie dieselbe bestanden wurde, wird jeder, der sich in diese Neubearbeitungen der Collection Litloff vertieft, bald erkennen und die Ueberzeugung gewinnen, daß unermüdlicher Fleiß und peinlichste Sorgfalt am Werke gewesen sind, alles, was künstlerischer Geschmack betreffs der Ausstattung und musikalischer Feinsinn gebieten, aufs beste zu erfüllen.

Auch die Herausgabe billiger, auf das denkbar genaueste revidierter Studienwerke wird nach wie vor mit besonderem Interesse behandelt und verfolgt einen idealen Zweck: durch die Förderung technischer und geistiger Fortschritte der Kinder wird die Musik in den Familien eine immer weiter ausgedehnte, verständnisinnigere Pflege finden und sich als diejenige Kunst bewähren, die am meisten von allen auf Herz und Gemüt veredelnd wirkt.

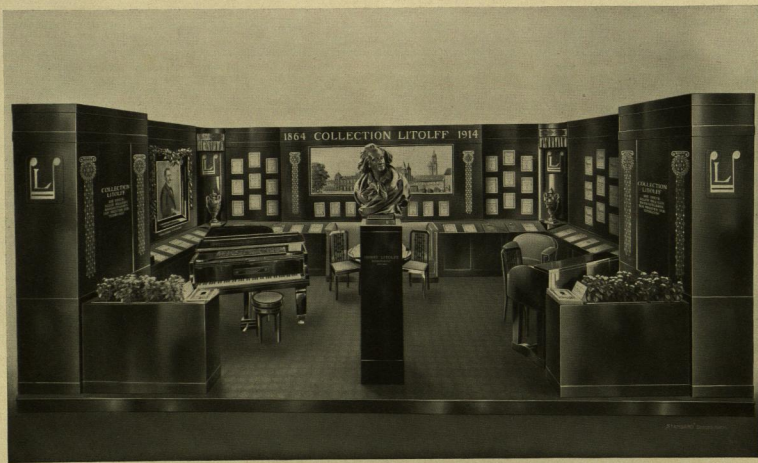


So dürfen wir mit der festen Zuversicht in die Zukunft sehen, daß die Collection Litloff im Sinne der Entschlafenen weiter und voll jugendlicher Schaffensfreude aufwärts geführt wird, getreu ihrem 50 Jahre lang befolgten Grundsatz:

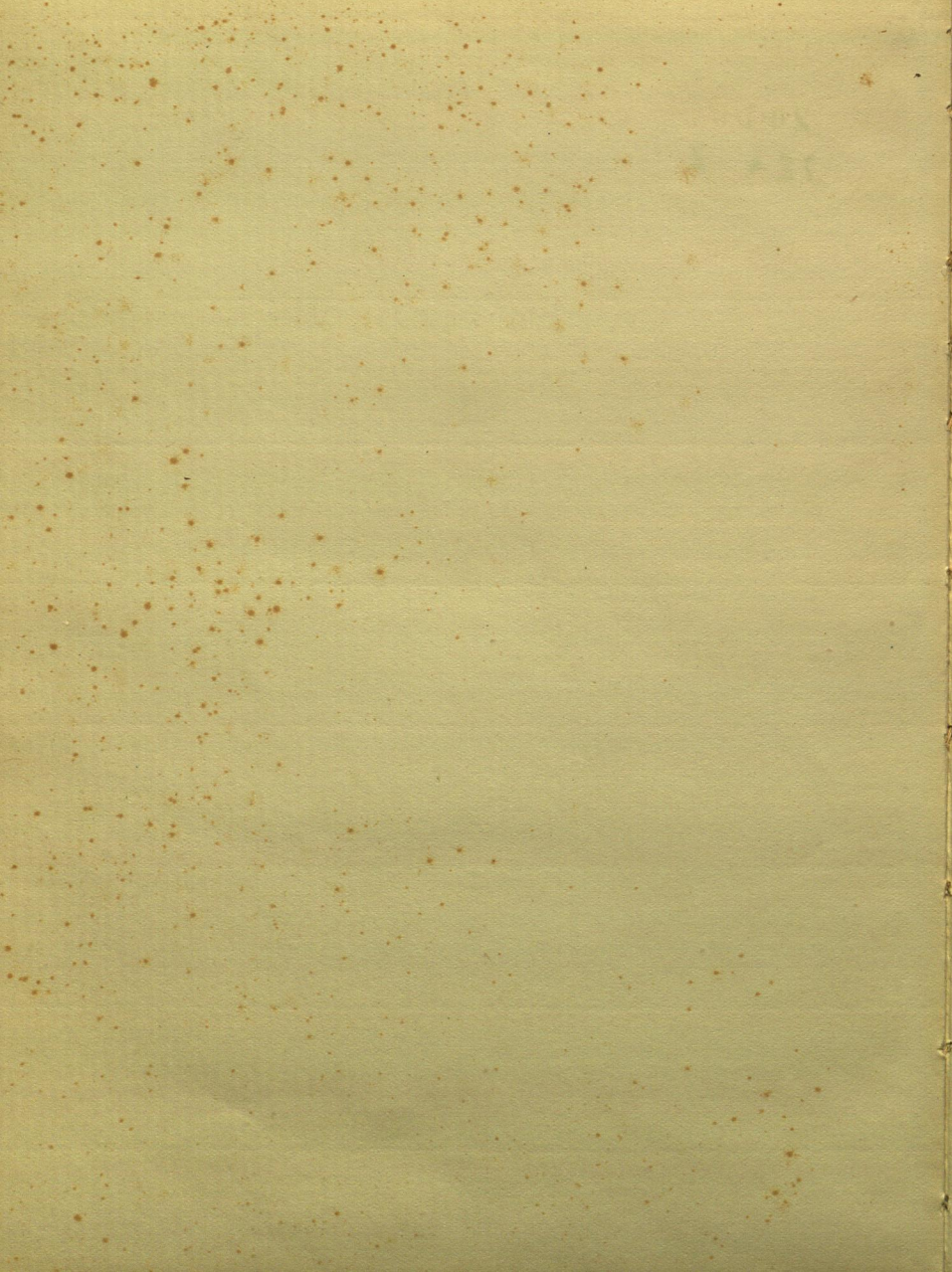
Die Kunst dem Volke.



Diese Schrift wurde im Jahre 1914 bei
Albert Limbach gedruckt. Die Original-
Aufnahmen machte die Firma *Fritz Lange*,
Photo-Spezial-Haus und die Klischees
lieferte die Firma *Standard, Graphische
Kunst-Anstalt* (O. Piepenschneider und
H. Schlüter), sämtlich in Braunschweig.



AUSSTELLUNGSRAUM DER COLLECTION LITOLFF
 auf der Welt-Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig 1914.
 Nach einem Entwurf von Professor G. Zeidler, Braunschweig
 in Jacaranda (Palisanderholz) mit Nickel-Einlage ausgeführt.



2010

724 2





KODAK GRAY SCALE

C	Red-Filter Negative	Cyan Printer	M	Green-Filter Negative	Magenta Printer	Y	Blue-Filter Negative	Yellow Printer
---	---------------------	--------------	---	-----------------------	-----------------	---	----------------------	----------------

0.0	0.10	0.20	0.30	0.50	0.70	1.00	1.30	1.60	1.90
-----	------	------	------	------	------	------	------	------	------



black	3-color	white	cyan	violet	magenta	primary red	yellow	green
-------	---------	-------	------	--------	---------	-------------	--------	-------

KODAK COLOR CONTROL PATCHES

These colors have been selected as representative of those inks commonly used in photomechanical reproduction.